Prof. Dr. Alfred Toth

Verhüllung und Entfernung bei Gottfried Benn und Max Bense

1. Bekannt ist Max Benses Art, seine Besucher, am Fenster seines Hauses an der Alten Weinsteige 98 in Stuttgart stehend, zu erwarten und denjenigen von ihnen, welche von der S-Bahn her kamen, schon von vorne zuzuwinken. Seit mehr als sechsundzwanzig Jahren gilt jedoch das in (Bense 1981, S. 24) Gesagte:

Ich seh von diesem Fenster aus
dein graues Haus dort drüben.
Doch du bewegst den Vorhang nicht,
zu sehen, ob ich komme.

Du bist gegangen und ich steh
vor deinem blinden Fenster jetzt
und kann wie du den weißen Vorhang
nun auch nicht mehr bewegen.

Alte Weinsteige 98, D-70597 Stuttgart

2. Das Motiv der Selbstverhüllung des Subjektes, dem keine naturgegebene Opazität, wie sie den Objekten eignet, mitgegeben ist, findet sich bereits in einigen Gedichten Gottfried Benns, mit dem Max Bense bekanntlich befreundet war und von dem er Texte ediert und über den er Bücher und Aufsätze geschrieben hatte. Das Benses eigenen Gedichten am nächsten kommende Gedicht Benns findet sich in (Benn 1963, S. 248).

Verhülle Dich

Verhülle dich mit Masken und mit Schminken,
auch blinzle wie gestörten Augenlichts,
laß nie erblicken wie dein Sein, dein Sinken
sich abhebt von dem Rand des Angesichts.

Im letzten Licht, vorbei an trüben Gärten,
der Himmel ein Geröll aus Brand und Nacht –
verhülle dich, die Tränen und die Härten,
das Fleisch darf man nicht sehn, das dies vollbracht.

Die Spaltungen, den Riß, die Übergänge,
den Kern, wo die Zerstörung dir geschieht,
verhülle, tu, als ob die Ferngesänge
aus einer Gondel gehn, die jeder sieht.

Während bei Benn jedoch nur von Verhüllung die Rede ist, geht Bense weiter bis zur Entfernung. Die Selbstverhüllung des Subjektes wird damit zur Tarnung (Bense 1981, S. 43).

Für mich und viele andere

Hör auf niemanden,
keine Einsätze mehr.
Stell dich ans Fenster,
notier, was du siehst.
Tritt zurück
und laß das Dunkle herunter.

Beobachte nur dich
und protestiere gegen die Wände.
Töte in deinen Gedanken,
ziehe verhangene Striche
und laß beide Hände offen.

Geh auf die Straße,
aber nimm nichts mit,
sprich wenig
und bleibe nicht stehn.
Verschwinde!

Im Gedicht "Am Friedhof von Le Barroux" (Bense 1981, S. 45) lautet die letzte Strophe

Schling deinen Weg um dich
wie ein Gewand und geh,
und denke, was du denkst,
allein für dich und sing kein Lied.

Als Erklärung für diesen auffälligen Gedankengang eines Mannes, der keine fünf Minuten allein sein konnte und dessen Vorlesungen den Status von Theateraufführungen erreichten, die von der Presse und der Spitze der Wisseschaft besucht wurden, kann man die erste Strophe von Teil III von Gottfried Benns Gedicht "Verzweiflung" heranziehen (Benn 1963, S. 296):

Sprich zu dir selbst, dann sprichst du zu den Dingen
und von den Dingen, die so bitter sind,
ein anderes Gespräch wird nie gelingen,
den Tod trägt beides, beides endet blind.

Literatur

Benn, Gottfried, Gesammelte Werke in vier Bänden. Hrsg. von Dieter Wellershoff. Bd. III. Wiesbaden 1963

Bense, Max, Zentrales und Occasionelles. Stuttgart 1981 20.10.2016